

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author:	Nagel, Alexander-Kenneth
Title:	“Wer hat Angst vor der Säkularisierung?: Die Replik von Alexander-Kenneth Nagel auf Martin Pott“
Published in:	Lebendige Seelsorge: Zeitschrift für praktisch-theologisches Handeln. Würzburg: Seelsorge-Verl., Echter
Volume:	62 (3)
Year:	2011
Pages:	166 – 167
ISSN:	0343-4591

The article is used with permission of [Echter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Wer hat Angst vor der Säkularisierung?

Die Replik von Alexander-Kenneth Nagel auf Martin Pott

Um es vorweg zu sagen: ich habe den Beitrag von Martin Pott mit Interesse und großer Zustimmung gelesen. An drei Punkten möchte ich mit einigen Nachfragen und weiterführenden Überlegungen einhaken.

Kundenorientierung ja, Opportunismus nein. Pott betont zu Recht die „Welcoming-Kultur“ amerikanischer Gemeinden, die die „needs“ der religiösen „Kunden“ wichtig nimmt. So nachvollziehbar der Wunsch ist, die Kirchen mögen die Menschen da abholen, wo sie stehen, so schmal ist auch der Grat zwischen Kundenorientierung und Opportunismus. Wenn man im BWLer-Sprech bleiben will: die Kirche muss ihren „Markenkern“ bewahren und schärfen. Sonst ergeht es ihr so wie manchen sogenannten Volksparteien, die sich bei dem Versuch, es allen recht zu machen, unglaublich und überflüssig gemacht haben. Natürlich heißt „die Marktsituation wirklich zuinnerst annehmen“ (Pott), den Markt und die Nachfrage genau zu beobachten, dabei darf man das sprichwörtliche Kind indes nicht mit dem Bade ausschütten. Ich stimme Pott zu, wenn er schreibt, die Kirche „muss sterben lassen [...], um Kräfte freizusetzen“. Dennoch erscheint es mir bei aller Pluralisierung und „Elementarisierung“ wichtig, eine klare Vision von der Einheit und Eigenheit der Kirche zu pflegen, eine geteilte Vorstellung von dem, was sie ist und von dem, was sie eben nicht ist. Potts Formel „Einheit durch Pluralität“ möchte ich insofern als Aufforderung zur Profilbildung verstehen und nicht als wohlfeile Laissez-faire-Politik.

Zwischen Marktschreiern und Amtsschimmeln.

Pott kritisiert zu Recht die „Mentalität des öffentlichen Dienstes“, die den deutschen Amtskirchen früher zu eigen war. Er argumentiert dabei wie die amerikanischen Religionsökonom:en: auf der einen Seite stehen die vitalen, innovativen Kräfte des freien religiösen Marktes, auf der anderen die religiöse Planwirtschaft, eine graue Anstalt, die vor lauter Selbstbezogenheit an den Menschen vorbeiredet. Indes lehren uns Ökonomen, dass Wettbewerb nicht für alle Güter gleich gut ist: streng hierarchische Unternehmen sind besonders gut darin, Konfektionsware herzustellen – Abendmahl, Beichte, der Nächste bitte... Der freie Markt ist im Unterschied dazu flexibler und kann Ansprüche passgenau bedienen, ist allerdings für sogenannte Kollektivgüter nur begrenzt geeignet, wie zahlreiche Kommunen nach der Privatisierung von Stadtreinigung und Wohnungsbeständen derzeit schmerzlich erfahren. Nun ist Religion im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen aber ein Kollektivgut, sie erschöpfen sich nicht in Devotionalien oder der psychohygienischen Wirkung eines Segens, sondern leben von und aus der Gemeinschaft. Die heutige Kirche braucht daher beide, Prophet und Priester, Marktschreier und Amtsschimmel, um Innovation und Verlässlichkeit miteinander zu verbinden.

SELBSTANALYSE

Wie hältst du's mit der Säkularisierung? Angst ist ein schlechter Ratgeber, das gilt auch und gerade für die strategischen Entscheidungen, vor denen die Kirchen in Deutschland jetzt stehen. So originell und zielführend die konkreten Lernimpulse von Martin Pott sind, so wenig hilfreich erscheinen mir seine Warnungen vor der allfälligen Säkularisierung. Die Sorge, „dass der Anteil der Christen an der Bevölkerung unter die magische 50%-Marke fällt“ führt zu der m.E. irrigen Einsicht: „Unser ‚Mega-Konkurrent‘ ist die wachsende Zahl der Konfessionslosen!“ Gemeint sind hier nicht irgendwelche Freikirchen oder Neureligionen, sondern schlichtweg alle, die mit Religion nichts am Hut haben, obwohl Pott für sie durchaus eine „spirituelle Suche“ konzidiert. Allerdings: das Bild der Konfessionslosen als Konkurrenz ist keine Marktanalyse, sondern eine Selbstauskunft. Es gibt der Angst der Großkirchen ein Gesicht. Als Impuls zur Erneuerung freilich ist die Drohung mit der Säkularisierungskeule schwarze Pädagogik. Die interessante

Frage ist doch, welche konkrete Form religiöse Bedürfnisse bei dieser Gruppe (die genaue genommen keine ist, da ihr das einende Moment fehlt) annehmen. Warum besucht jemand lieber ein Fußballspiel, ein Konzert oder eine Podiumsdiskussion als einen Gottesdienst? Antworten auf diese Fragen stecken nicht in der geraunten Warnung vor der Säkularisierung, sondern in der Analyse kirchennaher und kirchenferner Milieus und Lebenswelten.

Zum Abschluss möchte ich zwei Lernimpulse von Martin Pott noch einmal besonders hervorheben: „Mission Statement“ und „Stewardship“, also die Schärfung des theologischen Profils und die Einsicht, dass man den Gläubigen etwas abverlangen kann. Mir gefallen diese Konzepte, weil sie eine Position der Stärke voraussetzen. Diese Stärke muss positiv aus den religiösen Grundlagen und vorgelebter Begeisterung gewonnen werden; das vermeintliche Rückzugsgefecht gegen die Säkularisierung hingegen ist „ein Haschen nach Wind“, ein Kampf gegen Windmühlen – der nur tragisch enden kann. ■